

Risiko und Kausalität

Autor(en): **Kiefer, Bertrand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 79

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Risiko und Kausalität



Martine Gaillard

Bertrand Kiefer ist Chefredaktor der Fachzeitschrift «Revue médicale suisse». Er ist Arzt und Theologe.

Unsere Epoche wagt es, dem Risiko ins Auge zu sehen, ohne sich hinter Mythen zu verstecken. Doch für die menschliche Psyche ist der Umgang mit Risiken keine einfache Aufgabe.

Die Menschen sind seit jeher einer Vielfalt von Risiken ausgesetzt, die sie mit kulturell unterschiedlichen Sicherheitskonzepten abzufedern versuchen. Unsere Gesellschaft bricht mit dieser Tradition. Während das Wissen und die technologischen Gefahren weiter zunehmen, setzt sich eine noch nie da gewesene Haltung durch: Unsere Epoche wagt es, dem Risiko ins Auge zu sehen, ohne sich hinter Mythen zu verstecken. Zwar sorgen wir weiterhin für eine gewisse Seelenruhe, aber diese Ruhe ist nicht mehr als ein angstlösendes Nebenprodukt aufgeklärten Denkens. Alltäglich und allgegenwärtig, ist das Risiko zu einer neuen Sprache geworden, zu einer neuen Art, uns im zeitlichen Raum zu definieren, kurz: zu einer Anthropologie.

Nehmen wir als Beispiel die Medizin, wo geradezu eine Invasion der Risikorhetorik stattfindet. Nichts ist mehr, wie es war. Die Wissenschaft dringt immer näher zu den Krankheitsursachen vor, will die Anfänge immer früher erkennen. Sich einer guten Gesundheit zu erfreuen ist plötzlich nicht mehr eine absolute Aussage: Bei jedem Menschen bestehen Anzeichen für eine Anfälligkeit gegenüber Krankheiten, von Defiziten gegenüber dem Idealzustand, von genetischen Prädispositionen für gewisse Störungen, die vorderhand noch unbemerkt bleiben, deren Folgen aber bereits abzusehen sind. Begriffe wie «vollkommen gesund» oder «geheilt» sind aus der wissenschaftlichen Medizin verschwunden. Gesund werden bedeutet lediglich, zu einem normalen Zustand zurückzukehren. Was ist aber überhaupt normal? Niemand weiss es mehr, allenfalls in der Alternativmedizin gibt es das Versprechen einer wirklichen Genesung noch. Denn die Normalität hat sich durch den Blick in die Zukunft aufgelöst. Sie ist in winzige

zukunftsgerichtete Kausalitätsteilchen zer-sprungen.

Für die menschliche Psyche ist der Umgang mit Risiken keine einfache Aufgabe. Sie mündet zuweilen in Exorzismus: Es gibt Leute, die dem Risiko einer HIV-Ansteckung begegnen, indem sie paradoxe, riskante Praktiken anwenden. Ein weiteres Problem: Risiken haben mit Statistiken und den Gesetzen des Zufalls zu tun. Für uns Menschen ist es jedoch äusserst schwierig, sich an solchen Konstrukten zu orientieren. Sie gehören heute zu den grossen Schauplätzen des Irrationalen. Der Zufall dient manchmal dazu, das Schicksal herauszufordern. Es ist wahrscheinlicher, an einem bestimmten Tag bei einem Verkehrsunfall zu sterben als im Lotto zu gewinnen. Trotzdem spielen die Leute Lotto mit der Überzeugung, das Schicksal werde gerade ihnen eines Tages Millionen in die Hände spielen. Vielleicht aber auch mit der Absicht, die erstgenannte Art des Zufalls heraufzubeschwören. Vor allem aber verlangt die Berücksichtigung von Risiken die Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken. Diese Fähigkeit fehlt jedoch gewissen Menschen. Es ist schwierig, einen drogenabhängigen Arbeitslosen für seine Krankheitsrisiken zu sensibilisieren: Er lebt nur im Augenblick. Er will gar nicht in die Zukunft blicken. Vielleicht leidet unsere Gesellschaft an demselben Problem.

Die Sprache des Risikos rückt die Zukunft näher. Sie ermöglicht es, Risiken vorwegzunehmen. Daraus erwächst die Verantwortung, das Schlimmste zu verhindern und das Wünschbare anzustreben. Nur: Obwohl wir diese Sprache gelernt haben und sie flüssig sprechen, verwenden wir sie mit Vorliebe als Zauberformel. Gegenüber der Kausalität und der Zukunft bleibt der Mensch tief gespalten. ■

Die in dieser Rubrik geäusserte Meinung braucht sich nicht mit jener der Redaktion zu decken.

